



brigitta luisa merki_____

Die Schweizerin ist im Kampf mit der Tradition selbst Tradition geworden, was ihr manche Kuratoren verübeln. Trotzdem bringt sie unverdrossen den Flamenco en route

_____ Von Angela Reinhardt

Was für ein Kampf: 30 Jahre lang die Exotin zu bleiben, im eigenen Land genauso wie dort, wo der Flamenco herkommt. Brigitta Luisa Merki geht ihren Weg leise, stetig und entschlossen, wahrscheinlich nicht konfrontativ genug für die heutige Zeit. Die Schweizer Flamenco-Choreografin begreift ihr Exotikum dennoch als Chance: «Es ist schwerer, in Spanien etwas auszuprobieren, was nicht die Tradition ist. Wenn man außen ist, hat man es einfacher.»

Das Hinausweisen über Tradition und Virtuosität, das Durchdringen des Flamenco mit Tanztheater, zeitgenössischen Stilen, Weltmusik oder Literatur, all das praktiziert sie seit Jahren mit ihrer Kompanie Flamencos en route in einer Vielfalt von künstlerischen Zugriffen, durch inhaltliche Schwerpunkte oder über rein formale Kriterien, im Kammerformat oder in Großproduktionen – stets jedenfalls ganz und gar stimmig. Die Kritiken sind enthusiastisch, die Vorstellungen ausver-

kauft, und dennoch kann die Choreografin ihre Flamenco-Stücke oft nicht mehr in den Schweizer Tanzhäusern unterbringen: «Das passt nicht ins Profil», werde ihr beschieden. Der spanische Nationaltanz, früher einmal ganz selbstverständlich Teil der Festivals und Tanzwochen, ist in einer widersprüchlichen Lage: Einerseits scheint er aus der Mode gekommen, andererseits werden Größen wie Israel Galván herumgereicht in ganz Europa.

Dabei wird Flamenco selbst in den Ballett-akademien kaum mehr unterrichtet. In Deutschland und der Schweiz tanzt Merki nicht gegen eisenharte Traditionalisten an wie ihre Kollegen in Spanien, sondern gegen Klischeevorstellungen von Ethnokitsch. Und gegen ein stark verändertes, auch verengtes Kuratorendenken.

Für den Nuevo Flamenco und die Abkehr von den Rüschenkleidern werden heute andere bejubelt, eben Israel Galván oder die Grande



Dame María Pagés, die sich mit Tanzpluralisten wie Akram Khan oder Sidi Larbi Cherkaoui zusammenschließen. «Das sind Dialoge von Tänzer zu Tänzer, aber noch keine choreografischen Konzepte», meint Merki. Sie ist zwar voller Bewunderung für Galván – «Er ist ein Genie! Was da musikalisch und rhythmisch abgeht!» – , aber auch leicht konsterniert. Denn der Kollege wird mit Ideen auf Festivals eingeladen, mit denen sie bereits vor zehn, fünfzehn Jahren en route war: «Wir sind ein Teil, wirklich ein großer Teil dieser Flamenco-Entwicklung, das dürfen wir für uns in Anspruch nehmen.»

Ihrer Entgrenzung des Flamenco aber fehlt der revolutionäre, gar zerstörerische Impe-

tus, wie ihn Galván etwa in «Lo Real» entwickelt hat. Die besonnene Schweizerin stößt nicht vor den Kopf, sondern folgt mit ihrem feinen Gespür für Zwischentöne eher einem traditionellen Kunstbegriff, entwickelt ihre vielschichtigen Stücke aus der Materie heraus. Was im klassischen Ballett vor einem Jahrhundert begann, die Öffnung für «Verunreinigungen» von allen Seiten, das passiert beim Flamenco erst seit wenigen Jahrzehnten, deshalb sind Veränderungen hier immer noch spannend. En route zu sein, immer im Aufbruch, dieses Kunst- und Lebensmotto stammt von Merkis Lehrerin und Kollegin Susana: «Das war immer ihr Gedanke: Es geht weiter, man muss auf dem Weg bleiben. Man muss spüren, was jetzt wichtig ist.»

«siesta» (2014) ist inspiriert vom dämmerigen Bewusstseinszustand einer nachmittäglichen Siesta

Fotos: Alex Spichale

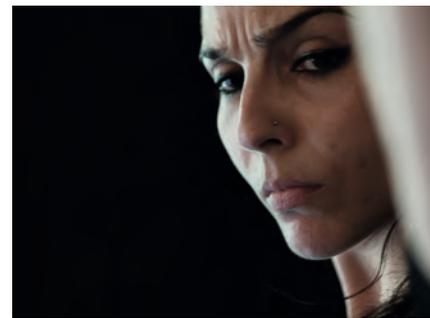
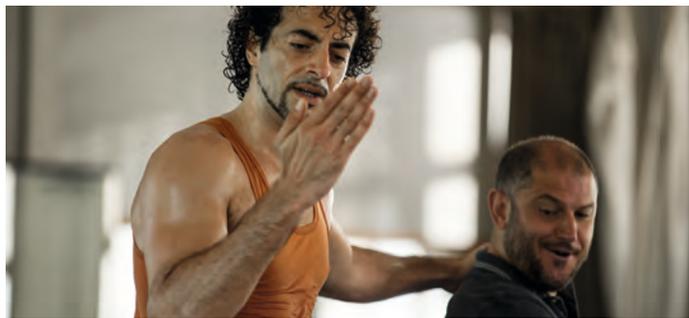


Die pilgernde Perle

In «perlas peregrinas», einer der insgesamt vier Jubiläumsproduktionen von Flamencos en route, wird genau dieses Weitergehen zum Leitmotiv. In Leggings, Minirock und Jeans pilgert das fahrende Volk ums hölzerne Welteneround, zurück lässt der launige Aufmarsch eine Tänzerin mit Schleppe und Rüschen, der historische Ausgangspunkt der großen Flamenco-Reise. En route sind sie hier alle, die Reisenden wie Don Juan und Don Quijote, selbst die in Lorca'scher Melancholie verhüllten Mütter beruhigen ihre Kinder durch wiegende, seltsam ziellose Schritte. Motive wie dieses, ebenso der Kreis, durchflechten die übliche Nummernfolge eines Flamenco-Abends mit einer Dramaturgie der

Assoziationen. Merki reiht nicht einfach aneinander, sie rundet ihre Stücke zu Kunstwerken, evoziert mit wenigen Bewegungen Bilder auf der leeren Bühne, lenkt mit einem untrüglichen Sinn für Inszenierung den Blick auf das wichtige Detail, die entscheidende Aktion.

So stehen Don Juans Geliebte dem Verführer nicht als Betrogene, sondern als Schicksalsfiguren gegenüber, jede mit ihrem eigenen, sie selbst wie den Galan charakterisierenden Solo. Jede verwickelt ihn in einen Dialog, bis die Konfrontation mit drei starken Frauen zum Bild eines dunklen Apoll und seiner Musen wird. Am Ende geht der große Verführer in die Knie vor ihnen. Merkis traurig-stolze Spa-



nierinnen erinnern an diesem Abend immer wieder an die Frauengestalten Pina Bauschs, leidvoll am Boden hockend, in ihren weiten Rücken versinkend, erhaben wie drei Erinnyen in schwarze Togen gewickelt oder lachend in ihren Flatterkleidern.

Die Szene mit Don Quijote geht direkt auf Susana zurück, die 2010 verstorbene Schweizer Flamenco-Legende und langjährige künstlerische Leiterin von Flamencos en route: «Das war ihre Idee, dass Sancho Panza ein Sänger ist und Quijote ein Tänzer, dass nur eine Gitarre dabei ist. Ganz, ganz reduziert auf das Wesentliche.» Lang und flach, so gar nicht der Armhaltung des Flamenco entsprechend, streckt der elegante Alvise Carbone seine Arme hinaus, weist signalartig den Weg mit diesen Windmühlenflügeln, die später ziellos wirbeln und knicken. Einmal steht er wie im Hip-Hop auf den Schuhspitzen seiner Flamencostiefel, ein völlig exzentrischer Moment. Zunehmend kreist der hehre Ritter, der stolze Tänzer um sich selbst, sein Wahn wird immer stärker, bis der große Virtuose hilflos am Boden liegt. Weil Merki sich die Struk-

turen des Flamenco auf so zwingende Weise dramaturgisch zu Nutzen macht, weil Form und Inhalt bei ihr in seltener Klarheit ineinanderfallen, haben viele ihrer Choreografien eine selbstreferenzielle Qualität, werden zum Nachdenken über den Flamenco.

Eloquent in ihrem eigenen Vokabular und weit darüber hinaus, holt die Choreografin fremde Bewegungen in den höchst stilisierten Code des Flamenco herein, als verstörenden Kontrast, als erkennbares Zitat und oft ganz organisch, als die einzig natürliche Bewegung in diesem Moment. Ihr Stil ist dabei weniger zackig als vielmehr leicht und elegant. Natürlich gibt es auch die schnellen, scharfen Rhythmen, aber genau wie das Grellbunte der Kleidung fehlt jede auftrumpfende Virtuosität, der gockelhafte Stolz. Stattdessen schlägt ein gestrecktes Ballettbein eine hohe Note an, senkrechte Sprünge vom Boden erinnern in ihrem spontanen Wegschrecken an Contact-Impro. Der Rhythmus springt von Handtrommel und Händen auf die Körper über und wird als Body-Perkussion auch mal frech auf Sängerin Karima

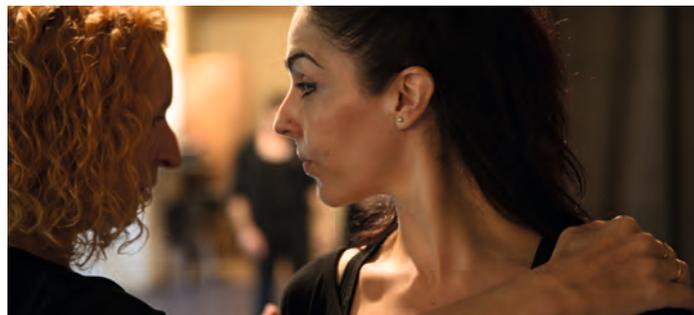
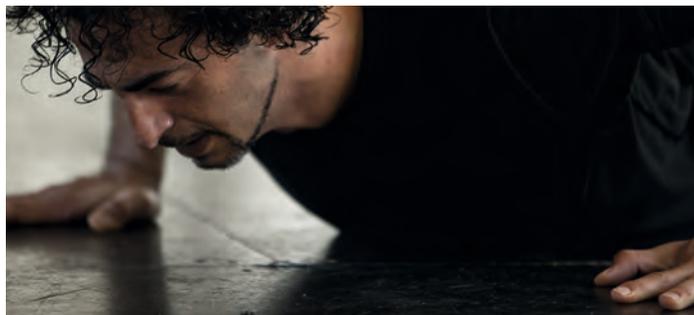
Nayt geklöpelt, die mit ihren arabischen Weisen und französischen Tangos das Leitmotiv des Fremden durch den Abend webt.

Was sonst!

Merki hat Mut zur Langsamkeit, zur völligen Reduktion bis zum Stillstand, um dann direkt hinter die dunklen, fast nur geschrittenen «Wiegenlieder der Zwiebel» eine vollkommen auf die Form abhebende Choreografie zu setzen, die den Wettbewerb zwischen Tänzer und Perkussionist wie ein Battle aus dem Hip-Hop aufzieht: Wer ist schneller, wer hat den raffinierteren Rhythmus, wer spielt virtuoser mit den Patterns des anderen? Auch darin gehört Brigitta Luisa Merki zu den Altmeistern der Choreografenzunft: Sie arbeitet nur mit starken, eigenwilligen Persönlichkeiten. Alle ihre großartigen Tänzer und Musiker bringen unterschiedliche, spezielle Farben ins Stück.

«... y que más!» heißt das Motto ihrer Jubiläumsspielzeit: «... was sonst» als Flamenco soll sie auch machen! «Die Ideenflut hält ungehindert Einzug», schreibt Merki, nur so kann man





wahrscheinlich drei komplette, sehr unterschiedliche Abende in einem halben Jahr auf die Bühne bringen, dazu im März 2015 ein Stück für Martin Schläpfers Ballett am Rhein. Mit ihrem Landsmann teilt sie das Hinauslehnen über die Grenzen der erlernten Tanz-Muttersprache – und die Neugier auf verschiedenartige Fußbekleidung, denn in ihren Stücken tanzen bloße Sohlen oder Spitzenschuhe neben den harten Flamenco-Absätzen. Schläpfer wollte unbedingt ihre Tänzer und Musiker dabei haben: «Da war explizit die Meinung: Komm mit deinen Leuten. Wir werden da wie auf eine Insel gelassen, es ist wirklich spannend.»

On tour

Die Neugier ist wechselseitig: «Die Faszination eines jeden Tänzers für Flamenco ist eigentlich klar. Es ist so! Es ist für den Tänzer eine Möglichkeit, noch mal aus einem ganz anderen Raum zu schöpfen. Auch Marlúcia do Amaral ist total fasziniert.» Schläpfers Muse wird die Solistin des Stückes sein, Merki konnte sie bereits als Studentin an der Akademie des Tanzes in Mannheim – eine der wenigen

Schulen, wo «die Kunst des spanischen Tanzes noch hochgehalten wird». Sie erzählt von Schläpfers ehemaligem Solisten und jetzigen Co-Direktor Remus Sucheana, einem begeisterten Spanisch-Tänzer, oder von Semperoper-Ballettdirektor Aaron Watkin, «der drauf und dran war, nach Spanien zu gehen und umzusatteln». Aber auch an der Dresdner Palucca-Schule ist, wie an vielen Akademien, der Spanisch-Unterricht bis auf ein Minimum zurückgeschraubt oder komplett gestrichen. Natürlich kennt die Flamenco-Spezialistin, die ihr gesamtes Berufsleben lang als Pädagogin unterwegs war, das riesige Pensum der heutigen Tanzschüler: «Es ist viel fokussierter als früher. Seinerzeit ging es darum, dass man etwas über sich erfährt. So hat man gedacht, weil man für ein Tänzerleben gedacht hat.»

In der ständig mit Traditionen brechenden Choreografin lebt ihrerseits eine Tradition fort: die ganzheitliche Bildung des Künstlers. Vielleicht fremdelt die heutige Tanzszene deshalb mit Merkis Stücken, die sich kaum um aktuelle Moden kümmern, sondern in tiefere

Schichten hineintauchen, in Lyrik, Mythen, Philosophien. Zu Federico García Lorca möchte sie endlich etwas machen, und vielleicht einen Abend über die Schweizer Schriftstellerin und tanzende Nonne Silja Walter, eine Freundin Susanas. Ihre Begründung sagt wieder alles über die Choreografin: «Das hat ein tänzerisches Potenzial, weil es eben einen Hintergrund hat, diese geistige Welt.» Bis dahin ist Brigitta Luisa Merki mit ihrer Kompanie und drei Stücken auch ganz prosaisch «en route», auf Tour.

«perlas peregrinas» wieder in Bern, Dampfzentrale, 27.–29. Dez.; Stuttgart, Theaterhaus, 3.–11. Jan.; «haiku flamenco» wieder in Baden, Theater im Kornhaus, 3.–5., 7., 11.–13. Dez.; Reinach, Theater am Bahnhof, 16., 17. Jan.; «... adónde vas, Siguiriya? – Capricho Flamenco», Uraufführung von Brigitta Luisa Merki mit dem Ballett am Rhein im Rahmen von «b.23», ab 14. März im Opernhaus Düsseldorf flamencos-enroute.com

Proben zu «Perlas peregrinas»

Fotos: Michael Spindler (oben), Alex Spichale (unten)

